

Die Vögel des Blauengebiets.

Von Dr. E. Scheffelt.

VII.

Finken, Fliegenfänger.

Der Zitronfink (Zitronenzeisig, Zitronle, *Carduelis citrinella*) scheint ein standiger, aber fast unbekannter Schwarzwaldbewohner zu sein. Ich habe ihn mit Bestimmtheit noch nirgends festgestellt, aber andere Autoren führen ihn immer wieder als Schwarzwaldvogel an. So sagt Fischer (Katalog d. V. B.), daß er den Schwarzwald bis zu seinen höchsten Höhen bewohne und im Winter in größeren Mengen in die Vorberge hinabkomme. Kommert erzählt in der »Gefiederten Welt«, daß er auf einem Feldahorn im Schwarzwald einen ganzen Schwarm singender Zitronzeisige angetroffen habe; Oberförster Schütt hat eingehende Studien über den Vogel im Schwarzwald gemacht und auch der »neue Brehm« führt ihn mit Bestimmtheit als Bewohner unseres Waldgebirges auf. Er soll da die Hochrücken bewohnen, namentlich die Waldlander und Weiden, und scheint im Winter mildere Gegenden aufzusuchen, etwa die warmen Taleingänge des südlichen Gebirgsabfalles.

Außer dem Schwarzwald bewohnt der Zitronfink Italien, die Schweiz und Tirol; seine Färbung ist ähnlich der des Zeisigs, grunliche Oberseite, zitrongelbe Bürzelfedern. Nähere Auskunft über den Vogel, den ich nicht direkt zu den Vögeln des Blauengebiets rechnen möchte, wäre erwünscht.

Der Distelfink (Stieglitz, *Carduelis carduelis*) ist einer der buntesten europäischen Vögel. Zügel¹, Scheitelmitte und Hinterkopf sind tief-schwarz, Stirn und Vorderwangen lebhaft karminrot, Schläfe weiß, Rücken gelbbraun, Kropf und Brustseiten hell rotbraun, Gurgel, Bauch und Bürzel weiß. Die zwei ausseren Drittel der Schwungfedern sind tiefschwarz mit weißem Fleck, das innere Drittel aber hochgelb, wodurch eine sehr schöne Flügelzeichnung entsteht. Die Schwanzfedern sind tiefschwarz mit etwas weißen Abzeichen. Ausnahmsweise hat das ♀ ganz ähnliche Färbung.

Der Stieglitz bewohnt ganz Europa vom südlichen Schweden an, doch bildet er im Süden Unterarten. Er liebt Gegenden mit vielen Obstbäumen und parkartigem Baumwuchs, ein Waldbewohner ist er nicht. Die Nahrung des anmutigen Vogels besteht aus Birken-, Erlen- und Distelsamen, ferner aus Blattläusen und andern kleinen Insekten, mit denen er seine Jungen füttert. Im Blauengebiet findet man Nestjunge des Distelfinks im Mai und Juli-August; am 27. August 1913

¹ Zügel ist die Gegend zwischen Schnabelwurzel und Auge.

sah ich, wie bei Auggen noch ein junges Exemplar gefuttert wurde. Sind die Jungen der zweiten Brut flügge, so sammeln sich die Familien zu Schwärmen; den frühesten Stieglitzschwarm sah ich bei Badenweiler am 13. August 1912, im ganzen Markgräflerland sind im Herbst die bunten Vogel zu sehen, wie sie gewandt an allerlei Unkrautpflanzen hängen und den Samen herauspicken.

Der Grünling (Grünfink, *Chloris chloris*) ist ein kräftiger, fast plumper Vogel mit dickem Schnabel; er ist hauptsächlich olivgrün gefärbt, Hinterbacken und Oberkehle sind lebhafter gelb, der Flügelrand schon zitrongelb, ebenso Außenteile des Schwanzes. — Überall gemein, jedoch als Nistvogel im südlichen Baden weniger häufig als in Bayern und Norddeutschland, verbeißt er sich ostwärts bis Persien, nordwärts bis Mittelschweden.

Schon früh im Jahre beginnt der Grünling sein bescheidenes Liedchen vorzutragen (München 3. Februar 1914; Blauengebiet März) und dann hort man auch seinen sanften und doch lauten Lockruf, der wie ein langgezogenes zui klingt. Im April brütet der Vogel bei uns zum erstenmal, im Juli zum zweitenmal, seinen Gesang hört man noch über letzteren Monat hinaus, bei München beobachtete ich sogar am 28. Okt. und 1. Nov. 1913 noch singende Männchen. — Die Jungen werden mit im Kropf aufgeweichten Samereien gefuttert, die Nahrung des erwachsenen Vogels besteht aus Samereien aller Art. Im Herbst rotten sich die Grünlinge zu Schwärmen zusammen und das Eintreffen solcher Schwärme habe ich in Badenweiler, wo Grünlinge als Standvogel selten sind, immer gut beachten können. In kalten Zeiten erscheinen sie bei uns im November (1909, 1912), gewöhnlich aber erst im Dezember oder noch später, sie bleiben dann und besuchen die Futterhäuschen bis März oder April, aber meistens verschwindet die Hauptmenge der grünen Gäste schon Ende Februar wieder. — Mit Ammern und Buchfinken zusammen sieht man die Grünlinge oft in Bauernhofen, in den Weinbergen und im Feld draußen, sie tragen wesentlich zur Belebung unserer Winterlandschaft bei.

Der Kernbeißer (Kirschkernbeißer, Finkenkonig; *Coccothraustes coccothraustes*) ist ein plumper, kräftiger Gesell, der die Laubwaldungen der Ebene und die Vorbergzone bewohnt, niemals aber häufig auftritt. Der Schnabel des Vogels ist ungemein groß und dick, der Schwanz sehr kurz, die breiten Flügel hübsch gezeichnet, der Oberrücken schokoladebraun, Brust graurötlich, Bauch weiß, Kehle und Zügel schwarz.

Der Kernbeißer ist ein trager Vogel, der ungerne seinen Platz wechselt, und falls er verjagt wird, ein ärgerliches, scharfes »Zütt, Zütt« hören läßt. Seine Feinde kennt er bald und ist ihnen gegenüber

sehr vorsichtig, doch hat der harmlose Spaziergänger oft das Glück, den interessanten Vogel in aller Ruhe zu beobachten.

Der Kirschfink bewohnt das gemaßigte Europa bis Westsibirien, im Winter wandert er aus Nordeuropa nach dem Süden, bei uns scheint er Strichvogel zu sein. Ich sah schon mehrfach Kernbeißer zur Winterszeit in Süddeutschland, in Badenweiler kam einer ans Futterhaus am 19. Dezember 1913. Im Frühjahr frißt der Vogel die Nüßchen von *Carpinus* (Hainbuche), *Fraxinus* und *Acer*, dann kommen die Kirschen dran, deren Kerne mit lautem Krach geöffnet werden, im Herbst endlich die Buchnüsse und Vogelbeeren. Außerdem vertilgt der Kernbeißer Käfer und fängt den Maikäfer im Fluge. Er richtet, weil er so vereinzelt vorkommt, keinen nennenswerten Schaden an, auch vermehrt er sich langsamer als die andern Finken, da er nur einmal im Jahre nistet. Ich kann also den hübschen Vogel, obwohl er ab und zu Kirschen und Erbsen frißt, dem Naturschutz warm empfehlen, sein Name ist schlimmer als er.

Fliegenfänger.

Die Gattungen der eigentlichen Fliegenfänger (*Muscicapa L.*), der Laubsänger (*Phylloscopus B.*), Heuschreckenschilfsänger (*Locustella K.*), Rohrsänger (*Acrocephalus N.*), Gartensänger (*Hippolais B.*), Grasmücken (*Sylvia S.*) und anderer Sperlingsvögel bilden mit den Drosseln, Erd-sängern, Rotschwänzen und Schmatzern die große Familie der Fliegenfänger. Ob diese Familie zu Recht besteht, ob die genannten Gattungen auch wirklich zueinander gehören, soll hier nicht erörtert werden. Wir wollen kurz diejenigen Mitglieder der erstgenannten Gattungen besprechen, welche im Blauengebiet schon beobachtet worden sind. Alle Rohrsänger und ähnliche, an feuchte Gegenden oder Flußniederungen gebundene Arten fallen daher von selbst weg.

Der graue Fliegenfänger (Fliegenschnäpper, *Muscicapa striata*) ist einer unserer nützlichsten Vogel, den wir namentlich in unserer Wein- und Obstgegend nicht missen möchten. Er hat einen schlanken Schnabel, graue Oberseite, schmutzigweiße Unterseite, die deutlich an Brust und Kehle mit Längsflecken geziert ist. Der Fliegenschnäpper sitzt gewöhnlich aufrecht, nach Beute ausspähend, auf Bäumen, Rebstecken und anderen hervorragenden Punkten, fängt vorüberfliegende Insekten (besonders auch Schnaken und die Larven unserer Obst- und Weinschädlinge) und kehrt dann in elegantem Schwunge an seinen Ausgangspunkt zurück. Das Nest des Vogels steht an sehr verschiedenen Stellen: auf Bäumen, in Baumhöhlen, in Weinstöcken und Obstgeländern, Mauerlöchern, Laternen. Künstliche Nisthöhlen mit weiter Öffnung hat der Vogel schon angenommen.

Der graue Fliegenschnäpper bewohnt ganz Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens, er kommt im April und verläßt uns wieder

Ende September. Er brütet nur ein Mal und hängt mit großer Liebe an seinen Jungen.

Der Trauerfliegenfänger (*Muscicapa atricapilla*) hat ganz schwarze Oberseite; Stirn, Unterseite und ein Schild auf dem Flügel sind weiß, ebenso der Saum des Schwanzes. Es ist ein äußerst lebhafter Vogel, der auch im Sitzen mit dem Schwanz wippt oder mit den Flügeln zuckt und andern Vögeln gegenüber ziemlich unverträglich sein soll. Auch er nistet in Laubwäldungen, Obstgärten und Weinbergen, ist aber in Baden nicht gerade häufig, im Blauengebiet (Oberweiler) kommt er vor.

Der Halsbandfliegenfänger (*Muscicapa collaris*) ist etwas größer, sonst ähnlich wie der vorige, mit weißem Halsring. In Baden selten, wurde bei Karlsruhe öfters gesehen (Fischer), ferner in der Schweiz, in Bayern und Österreich.

Der Zwergfliegenfänger (*Muscicapa parva*) ist sehr selten in Baden, wurde am Titisee schon nistend beobachtet, im Osten tritt er häufiger auf.

Der Waldlaubsänger (Laubvögele, *Phylloscopus sibilator*) ist ein Charaktervogel des Blauengebiets. Er liebt bergiges Gelände mit Buchenbeständen, ist aber auch in Nadelwäldungen zu treffen, in die wenig Laubholzer eingestreut sind. In der Ebene wird er weniger häufig gesehen, im Schwarzwald singt er sein schwirrendes Liedchen noch dicht unter den Gipfelhöhen. In der letzten Hälfte des April soll er nach Brehm bei uns eintreffen, und dementsprechend gewährte ich ihn am frühesten, im Jahre 1914, wo er schon am 18. April über Obereggenen sang. Anfang September verschwindet er wieder, er überwintert in Griechenland, Nordafrika usw. Der Schwirrlaubvogel brütet nur einmal im Jahr, sein Nest steht am Boden, am Fuß eines alten, von Stockausschlag oder Heidelbeergestrüpp umgebenen Baumstammes.

Die Oberteile des Vogels sind hell olivgrün, ein Augestreif, Kopfseiten, Kehle und Kropf sind blaßgelb, Bauch weiß, Schwingen und Schwanzfedern olivenbraun. Der Waldlaubsänger ist größer als die folgenden Arten, nämlich 12 cm lang, die andern 11 cm, der Buchfink (zum Vergleich) 16,5 cm. Das Lied unseres Vögleins enthält nur schwirrende Laute, es wird im Schwebeflug vorgetragen.

Der Fitislaubsänger (*Phylloscopus trochilus*) hat ein weites Verbreitungsgebiet: von Gibraltar bis zum Jenissei klingt im Frühjahr sein sanftes Liedchen. Er ist nicht direkt an Laubwäldungen gebunden, wie der vorige Laubsänger, sondern belebt auch Nadelwälder. Der Fitis weilt bei uns von Ende März bis Ende September, er ist im Blauengebiet nicht häufig, in Oberbayern traf ich ihn allerorten.

Den Weidenlaubsänger (Weidenzeisig, *Phylloscopus collybita*) traf ich bis jetzt in allen Gegenden Europas, wohin meine Fahrten mich führten. Am 12. März 1912 sang er sein einformiges Liedchen schon bei Chur am obersten Rhein, im August 1913 meldete er sich noch im Herzen Schwedens, in den Birkenwäldern Dalekariens, und im April-Mai 1915 belebte er die Ostbeskiden und die Feldgehölze Galiziens. In Deutschland bewohnt dieser Laubsänger alle Provinzen und dringt hoch in die Gebirge hinauf, ich hörte den unermüdlichen Vogel am Hohwildsberg südlich Marzell in 1000 m Höhe und auf der Neureuth am Tegernsee in 1250 m. Der Vogel liebt Eichwald mit viel Unterholz, ist aber in der Wahl seines Aufenthaltsortes nicht sonderlich wählerisch. Sein weithin hörbares Liedlein ist denkbar einfach, es besteht nur aus zwei Tönen, die in Norddeutschland mit »zilp-zalp, zilp-zalp« wiedergegeben werden, während ich sie mit dem Klang von Wassertropfen, die in ein Glasgefäß fallen, vergleichen möchte. Obwohl der Vogel nach Brehm nur einmal, und zwar schon Ende April, nistet, hort man seinen Gesang noch im September und selbst anfangs Oktober, also kurz bevor er in die Mittelmeerländer abzieht. Es sollen Weidenlaubsänger regelmäßig auch im südlichen Baden überwintern. Der Vogel hat eine grünlich-braune Oberseite, weißen Bauch, olivbraune Schwung- und Schwanzfedern.

Der Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*) kommt in Oberbayern vor und wurde im Murgtal schon beobachtet.

Den Gartensänger (Gelbspötter, *Hippolais icterina*) kenne ich gut von Bayern und Schlesien her, habe ihn aber im Blauengebiet noch nicht beobachtet; in der badischen Ebene kommt er vor. Er erscheint in Deutschland Ende April und bleibt bis August, sein Gesang ist höchst eigenartig.

Der Plattmönch (Monchgrasmücke, Schwarzplättchen, *Sylvia atricapilla*) ist unser bester Sänger und ein vollwertiger Ersatz für die Nachtigall. Der Mönch kommt im April, in den Jahren 1910 und 1912 hörte ich ihn schon am 1. April bei Badenweiler, im Jahre 1913 gar am 28. März im Kurpark B. Am 14. April 1908 sah ich vormittags den ersten Mönch fest schlafend bei der St. Johannis Breite (nördlich Kandern), am nächsten Tage hörte man Mönchsgesang überall; ich bin daher versucht, anzunehmen, daß die Mönchgrasmücken am Morgen des 14. April von Süden zurückkehrten und, ermattet von der Reise, den ersten Vormittag in der Heimat verschliefen.

Den herrlichen Gesang des Schwarzplättchens kann man noch oft im Juli hören (zweite Brut), im August und September wird er schwächer und leiser, noch am 4. Oktober 1907 und 1911 klang das Lied des abschiednehmenden Vögleins aus den Buschen unter dem Kurpark B.

Der Mönch zieht Laubwald mit viel Unterholz und sonnigen Stellen allen andern Waldbeständen vor, doch scheut er selbst reinen Nadelwald nicht und steigt hoch ins Gebirge empor (z. B. im Bärental). Der Vogel hat graubraune Oberseite, lichtgraue Unterseite, weißlichgraue Kehle und schwarze Kopfplatte. Seine Nahrung besteht aus Insekten und Beeren. Er bewohnt Europa bis nach Lappland hinauf und überwintert zum Teil schon in Sudeuropa.

Die Gartengrasmücke (*Sylvia borin*) ist im Blauengebiet ebenfalls vertreten. Man sieht sie namentlich in dem unterholzreichen Mischwald über Badenweiler. Ihr Lied ist eine lange, aus lauten und sehr abwechselnden Tönen zusammengesetzte Melodie und hat Ähnlichkeit mit dem Gesang der Monchgrasmücke. Die Oberseite ist olivengrau, die Unterseite hellgrau, Kehle weißlich, Flügel braun. »Sie trifft bei uns frühestens Ende April ein«, sagt Brehm, ich habe sie aber im Blauengebiet schon am 26. März 1916 gehört. In der Umgebung Münchens horte ich den schönen Gesang des Vogels fast ununterbrochen vom 4. Mai bis 11. Juli 1913.

Die Zaungrasmücke (Müllerchen, *Sylvia curruca*) ist bedeutend kleiner als die Gartengrasmücke und immer kenntlich durch die schneeweiße Kehle und den aschgrauen Oberkopf. Ihr Lied ist lang und leise, »auf ein längeres, etwas rauhes und sehr hastig vorgetragenes Vorspiel folgt hier eine eigentümliche klappernde Strophe, wie wenn man große Bachkiesel schnell gegeneinander schlägt, während zum Vergleich mit dem Klappern einer Muhle, der dem Vogel zu dem Namen »Müllerchen« verholfen hat, schon einige Phantasie gehört« (Floericke, Taschenbuch z. Vogelbestimmen). Die Zaungrasmücke ist keineswegs häufig im Blauengebiet und kommt im eigentlichen Walde überhaupt nicht vor.

Die Dorngrasmücke (Hagspatz, Heckenschmätzer, *Sylvia communis*) ist schlank und gewandt, sie ist der eigentliche graue Schlüpfer (*gra smyga*) der Schweden, und wir Deutsche haben aus der schwedischen Bezeichnung das mißverständliche Wort »Grasmücke« gebildet. Die Kehle des Dornschlüpfers ist weiß, der Kopf braungrau, die Oberteile rötlich erdbraun, der Flügel breit rostbraun gesäumt. — Dorngebüsche, Gärten und niedere Laubwaldungen sind die Aufenthaltsorte des Vögleins, geschlossenen Hochwald liebt es nicht. Sein Gesang ist ein zwar langes, aber nicht allzu melodisches Zwitschern, häufig wird ein Teil des Liedes im Balzflug vorgetragen. — Die Dorngrasmücke ist im Blauengebiet häufiger als die Zaungrasmücke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1919-1925

Band/Volume: [NF_1](#)

Autor(en)/Author(s): Scheffelt Ernst

Artikel/Article: [Die Vögel des Blauengebiets. Finken, Fliegenfänger \(1919\) 15-20](#)